

Michaela Sohn-Kronthaler

Hildegard Burjan - Eine Vorkämpferin weiblicher Sozialpolitik

Hildegard Burjan (1883-1933) war in Österreichs Konstituierender Nationalversammlung 1919/20 die erste weibliche christliche Abgeordnete. Bereits vor und während ihrer parlamentarischen Karriere profilierte sich die organisatorisch hochbegabte Politikerin und Gründerin zahlreicher Vereinigungen, so auch der religiösen Frauengemeinschaft Caritas Socialis, als Vorkämpferin für soziale Reformen und Maßnahmen für Frauen.

In der Biografie der ersten christlichsozialen Abgeordneten im österreichischen Parlament, Dr. Hildegard Burjan¹, finden sich viele Gegensätze: Obwohl Burjan durch die berufliche Position ihres Gatten dem gehobenen Bürgertum angehörte, organisierte sie gegen Ende des Ersten Weltkrieges die katholischen Arbeiterinnen, stand sogar an der Spitze des gleichnamigen Reichsverbandes und kandidierte erfolgreich als Vertreterin dieser Berufsgruppe bei den Wahlen zur Konstituierenden Nationalversammlung im Februar 1919. Zuvor hatte die hochgebildete Akademikerin im Jahr 1912 einen Verein für Heimarbeiterinnen errichtet, dessen Leitung sie zunächst auch inne hatte. Trotz ihres Familienstandes als Ehefrau und Mutter gründete die engagierte Politikerin eine sozialkaritativ tätige, religiöse Frauengemeinschaft und stand dieser sogar bis zu ihrem Tod vor.

Die Liste dieser Beispiele ließe sich durchaus fortführen. In ihrem recht kurzen Leben, das gerade fünfzig Jahre währte und in welchem sie mannigfaltige sozialkaritative und -politische Projekte auf die Beine stellte, versuchte Hildegard Burjan stets Gegensätze auszugleichen. Ihre Ideen, Innovationen und Werke wirken bis in die Gegenwart. Heuer, am 11. Juni 2008, jährt sich zum fünfundsiebzigsten Mal der Todestag dieser bemerkenswerten Pionierin in der Geschichte der europäischen Parlamentarierinnen und politisch agierender Frauen.

Es ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit, dass Rom Politiker/innen selig oder heilig spricht. Bei Burjan ist es anders: Für die aus dem Judentum kommende, tief gläubige katholische Konvertitin steht ein römisches Seligsprechungsverfahren² vor seinem positiven Abschluss.

Jüdische Herkunft

Burjan, die mit Mädchennamen Hildegard Lea Freund hieß, entstammte einer jüdischen Kaufmannsfamilie. Ihr Vater Abraham Adolph Freund (1842-1905) heiratete 1878 die einem polnischen Uradel angehörende Berta Sochaczewska (1853-1917). Hildegard, die am 30. Jänner 1883 in Görlitz an der Neiße geboren wurde, war nach Alice das zweite und jüngste Kind. Die Mutter, eine geistig hochstehende, gebildete Frau, bemühte sich um eine gute bürgerliche Schulausbildung ihrer Töchter. Dass jedoch beide Mädchen in ihrer Kindheit und Jugend eine religiös indifferente Erziehung erhielten, bedauerte Hildegard Burjan ein ganzes Leben lang. Sie besuchte die Grundschule in Görlitz, ab 1895 das Mädchen-Lyzeum "Charlottenschule" in Berlin, ab 1899 die Großmünsterschule in Zürich, wohin die Familie wegen einer beruflichen Veränderung des Vaters gezogen war.

Mit einem ausgezeichneten Zeugnis der Matura "für Ärzte, Zahnärzte und Apotheker", die Hildegard im Frühjahr 1903 in Basel ablegte, erhielt sie die spezielle Berechtigung, an jeder Universität in der Schweiz zu studieren, was für Frauen um die Jahrhundertwende keinen Regelfall darstellte.

Frauenstudium und religiöse Wahrheitssuche

Noch im Sommersemester desselben Jahres immatrikulierte sie sich in Zürich an der Philosophischen Fakultät als eine der wenigen Frauen. Sie belegte die Studien Germanistik und Philosophie und hörte renommierte Professoren der Ethik, Erziehungswissenschaften und Kulturphilosophie. Dass Hildegard Freund, deren außergewöhnliche Intelligenz schon als Kind aufgefallen war, eine eifrige Studentin war, verraten die Aufzeichnungen in ihrem Tagebuch von 1904. Die Spannung zwischen hoher wissenschaftlicher Beanspruchung und fehlenden Freiräumen für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und Charakterbildung ist darin thematisiert.³ Existentielles (Hinter-)Fragen und christlich-religiöses Suchen begleiteten sie fortan intensiv während ihrer Studienjahre auf intellektueller Ebene.

Um sich der Einwirkung und des Einflusses ihrer Lehrer, vor allem Saitschiks, der an der Schwelle zum Christentum stand, zu entziehen, ging Hildegard Freund für ein Semester nach Berlin, wo sie Sozialpolitik und Nationalökonomie hörte. Studien, die vermutlich für ihr späteres sozialkaritatives und -politisches Wirken von Bedeutung waren. In ihrer Suche nach der Wahrheit vertiefte sie sich gleichzeitig in die katholische Lehre und erarbeitete für sich, besonders anhand der Disziplinen der katholischen Kirchengeschichte und der Dogmatik, ein religiös-theologisches Basiswissen.

Eheschließung und Mutterschaft

In Zürich lernte Hildegard Freund 1905 den ungarischen Ingenieurstudenten Alexander Burjan kennen. Auch er war ein religiös Suchender wie sie, ein Hörer von Saitschik und Foerster. Die junge Frau hatte auf ihn einen "unerhört klugen und intelligenten" Eindruck gemacht, sie imponierte ihm mit "ihren hohen sittlichen Qualitäten".⁴ 1907 vermählte sich das junge Paar in Berlin. Die Eheschließung mit Alexander Burjan vor ihrem Übertritt in die katholische Kirche qualifizierte Hildegard Burjan als Fügung, denn sie "wäre zweifellos in einen Orden eingetreten! Wieviel einfacher hätte sich dann mein Leben abgespielt. Aber alle die Werke, die ich schaffen durfte, wären nicht."⁵

Zwar absolvierte Hildegard Burjan erfolgreich das Doktorexamen im Frühjahr 1908 in Zürich. Da sie jedoch die gedruckten Pflichtexemplare ihrer Dissertation aus verschiedenen Gründen nie abliefern konnte, erhielt das Doktorstudium keinen rechtskräftigen Abschluss.⁵ Nicht nur die Wohnortwechsel zunächst nach Berlin und dann nach Wien, sondern vor allem die schwere Erkrankung Burjans verhinderten ihre ursprünglichen Studienabschlusspläne. Hinzu kam die Geburt ihrer einzigen Tochter Elisabeth (1910-2006). Die werdende Mutter, die aus religiösen Gründen einen ihr von den Ärzten geratenen Schwangerschaftsabbruch ablehnte, geriet bei der Geburt durch eine GehirneMBOLIE in höchste Lebensgefahr.

Konversion zum Katholizismus

Hildegard Burjan hatte sich während ihrer Studienjahre aufgrund der mangelhaft vorhandenen hygienischen Voraussetzungen an den Universitäten eine sehr schwere Nieren- und Darmerkrankung zugezogen, die lange Spitalsaufenthalte erforderte und hohe finanzielle Opfer abverlangte. Im Herbst 1908 erreichte ihre Krankheit ein bedrohliches Stadium. Auf eigenen Wunsch wurde sie in das katholische St. Hedwigs-Spital in Berlin eingeliefert.

Nach sieben Monaten, am Karsamstag, dem 11. April des Jahres 1909, galt die mehrfach operierte, mit äußerst starken Schmerzmitteln versorgte Patientin medizinisch als aufgegeben - am Ostermorgen des darauffolgenden Tages waren die Wunden Burjans geheilt. Dieses Ereignis empfanden Ärzte, Schwestern und die Patientin selbst als großes Wunder. Zwei Wochen später konnte sie das Krankenhaus als geheilt verlassen. Es war das selbstlose Wirken der geistlichen Krankenschwestern aus der Kongregation der Borromäerinnen, das Burjan letztlich bewog, im Sommer 1909 zum katholischen Glauben zu konvertieren. "Eine ganze Gemeinschaft mit solchem Geiste zu erfüllen", meinte Hildegard Burjan, "dieses Wunder brächte nur die katholische Kirche fertig."⁷

Weil Alexander Burjan eine leitende Stelle bei der österreichischen Telephonfabrik erhielt, übersiedelte das junge Ehepaar Ende August 1909 nach Wien. Für Hildegard Burjan ging damit ein Wunsch in Erfüllung, denn sie wollte immer "im katholischen Österreich leben".⁸ Dort strebte am Beginn des 20. Jahrhunderts der Aufbau eines vielgliedrigen kirchlichen Vereinsnetzes für unterschiedliche Schichten und Gruppen seinem Höhepunkt zu. Die katholischen Frauen begannen sich ab 1907 in einem großen Reichsverband zusammenzuschließen, um wirkungsvoller ihre Interessen öffentlich zu vertreten.⁹

Umfassender sozialpolitischer Einsatz für Arbeiterinnen

Mit der Niederlassung in Wien nahm das umfassende sozialpolitische und -karitative Engagement Hildegard Burjans seinen Anfang. Sie unterhielt zunächst Kontakte zu einer im Sozialbereich engagierten katholischen Studentinnengruppe um Maria Jezewicz, später verheiratete Maresch, die auch die erste Referentin im Unterrichtsministerium wurde. Entscheidende richtungsweisende Impulse für den sozialen Sektor und den Einblick in die damaligen Probleme und Nöte erhielt Burjan durch das Programm der noch jungen Katholischen Frauenorganisation¹⁰, die sich am Beginn der 1920er Jahre zur mitgliederstärksten und einflussreichen kirchlichen Frauenvereinigung entfaltete.

Hildegard Burjan hatte erkannt, dass von katholischer Seite für den "vierten" Stand, besonders für die Arbeiterinnen, noch zu wenig getan bzw. vieles versäumt worden ist.¹¹ Mit ihrer sozialen Tätigkeit reihte sie sich in die Tradition von "Rerum Novarum" ein.¹² Die hochgebildete Katholikin kannte den Inhalt dieses bahnbrechenden Rundschreibens aus dem Jahr 1891, das die Reihe der päpstlichen Sozialzyklen eröffnete und sich der Arbeiterfrage als der sozialen Frage des 19. Jahrhunderts widmete. Ihre "Methodik" zur Bewältigung der sozialen Frage glich jener von Papst Leo XIII.

Auch sie machte sich stets ein genaues Bild von den sozialen Problemen ihrer Zeit. Davon geben ihre schriftlichen Beiträge offenkundig Zeugnis. Sie berichtete von ihren persönlichen Beobachtungen, die sie zu den Wohn-, Arbeits- und Lohnverhältnissen anstellte, von ihren Analysen, Statistiken und von ihren Kenntnissen, welche sie sich über die Arbeitsbedingungen der Betroffenen durch Lektüre, Besuche von Ausstellungen und persönliches Engagement aneignete.¹³ Da die Kirche "nicht allein" imstande sei, die akute Arbeiterfrage zu lösen, appellierte sie an die Wirksamkeit und Verantwortung des Staates, entsprechende gesetzliche Maßnahmen und Strukturen zu schaffen, sowie an die Frauen, welche die Aufgabe hätten, die öffentliche Meinung für die Frage der Arbeiterreform zu interessieren. Dabei sollten sie "insbesondere den Standpunkt der katholischen Frau geltend machen", sowie den Arbeiterinnen die Vorteile der Sozialgesetze erläutern.¹⁴ In den katholischen Milieus war Burjans positive Einstellung zur außerhäuslichen Erwerbsarbeit der Frauen außergewöhnlich und modern.¹⁵ In einem Beitrag für das größte Presseorgan der organisierten Katholikinnen legte sie im Jahr 1914 dar, dass den Frauen der Hausfrauenberuf vielfach nicht mehr als Lebensinhalt ausreiche und das "Recht der Frauenarbeit aus dem Recht jedes Menschen auf Entwicklung und Entfaltung seines Wesens [resultiere], was ohne Arbeit nicht möglich ist."

Vereinsgründungen und sozialpolitische Maßnahmen

Die weibliche Arbeitslosigkeit und die schlechte Entlohnung der Fabriks- und Heimarbeiterinnen hatten die Notwendigkeit gezeigt, durch Arbeitsbeschaffung, Organisation und sonstige Hilfs- und Fürsorgemaßnahmen dem Arbeiterinnenstand beizustehen und Strukturreformen zu intendieren. Hildegard Burjan widmete sich zunächst speziell den Heimarbeiterinnen, die mit Näh- und Stickarbeiten zu Hause mühsam das notwendige Geld verdienten. Es gab damals weder eine Preiskontrolle noch einen Rechtsschutz für diese Berufssparte und daher intensive Ausbeutung. Bedingt durch die herkömmlichen Strukturen wurden Frauen zu ihren eigenen Konkurrentinnen bzw. "Lohndrückerinnen." Am 13. Dezember 1912 gründete sie nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe einen eigenen Verein für christliche Heimarbeiterinnen, die damals außerhalb jeglicher Schutzgesetze standen, um ihnen die ersten wichtigen Rechte zu ermöglichen.¹⁶ Sie erreichte die gesetzliche Festlegung der Mindestlöhne und auch die Fortdauer der Arbeitsaufträge über die Zeit der Schwangerschaft und Geburt hinaus. Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges rief sie für arbeitslos gewordene Frauen Nähstuben ins Leben.

Diese Aktion wurde 1915 in den Verein "Soziale Fürsorge für erwerbslose Frauen und Mädchen" umgewandelt und erhielt noch während des Krieges die Bezeichnung "Soziale Hilfe". Zur Wahrung und einheitlichen Vertretung der gemeinsamen Interessen der gesamten christlichen Arbeiterschaft wurde von Hildegard Burjan im Winter 1917/18 die "Soziale Zentralstelle", der nahezu 12.000 Frauen und Mädchen angegliedert waren, eingerichtet.

Den wirtschaftlichen Nöten Rechnung tragend, hatte die Vereinigung den Lebensmittelverein "Hilfe" errichtet. Burjan selbst leitete auch den von ihr 1917 gegründeten "Reichsverband katholischer Arbeiterfrauen" und veranstaltete im Mai 1918 den ersten katholischen Arbeiterinnentag in Wien.

Gegen Ende des Weltkrieges dehnte Burjan ihre Organisation auf christliche Arbeiterinnenvereine in den anderen Bundesländern aus und schloss die Straßenbahnerinnen in einer Organisation zusammen. Als katholische Arbeiterinnenführerin erhob sie beständig die Forderung nach gleicher Entlohnung von Frauen und Männern und auch einen umfassenden Arbeiterinnenschutz. So wurde sie zur Leitgestalt der katholischen Arbeiterinnenbewegung und Wegbereiterin des Heimarbeitergesetzes 1918.

Erste christlichsoziale Abgeordnete in der Konstituierenden Nationalversammlung

Bis zur Zuerkennung des aktiven und passiven Wahlrechtes für Frauen in Österreich im November 1918 hatten führende Katholikinnen und auch Hildegard Burjan dazu eine distanzierte Haltung eingenommen. Bald danach gründete sie Anfang Dezember 1918 den politischen Verein "Frauenrecht", der viele Wiener Bezirksgruppen umfasste und die eigene Zeitschrift "Frauenarbeit und Frauenrecht" unterhielt, um die Frauen für das politische Neuland, das sie nun betraten, vorzubereiten. Sie selbst stellte sich an die Spitze der katholisch-politischen Frauenbewegung und suchte das Wahlrecht für frauenspezifische Anliegen zu nutzen. Durch intensive Wahlarbeit mobilisierten die politischen Sektionen der katholischen Frauenorganisationen und Frauenvereine die weiblichen Staatsbürgerinnen für die Wahlen in der Zwischenkriegszeit.

Burjan selbst ging in die Politik, zunächst in die Kommunal-, dann in die Bundespolitik. Sie wusste, dass ohne direkten politischen Einfluss soziale Gesetzgebungen nur schleppend durchgeführt würden. Als eine der ersten Frauen der Stadt Wien erhielt sie von Bürgermeister Richard Weiskirchner ein christlichsoziales Gemeinderatsmandat. Im Februar 1919 zog sie als Arbeiterinnenvertreterin in die Konstituierende Nationalversammlung der Republik Deutschösterreich ein. Unter den acht gewählten Frauen gehörte sie als einzige dem christlichsozialen Lager an.¹⁷

Als Abgeordnete betrieb sie in nur zwanzig Monaten beharrlich den Ausbau des Sozialstaates mit - nicht zuletzt durch Anträge zugunsten des weiblichen Geschlechts.¹⁸ Einige ihrer parlamentarischen Bemühungen und Erfolge in puncto sozialer Fürsorge seien genannt: so die staatliche Ausgestaltung des Mütter- und Säuglingsschutzes, die Errichtung von staatlichen Schulen für Land- und Hauswirtschaft für Frauen, das Gesetz zur einheitlichen Neugestaltung der Dienstbotenordnung (das "Hausgehilfengesetz"), die Schaffung von Stellen für Referentinnen in den Staatsämtern für Inneres und Unterricht, die Forderung nach Verschärfung der Gesetze zur Nacharbeit von Frauen und Kindern, die Errichtung von Entbindungs- und Säuglingsheimen, staatliche Subventionen für die Hauskrankenpflege und soziale Fürsorgeeinrichtungen, die Pflege der Wöchnerinnen, eine gerechte Besoldung und Pensionserhöhungen für weibliche Postangestellte. Viele ihrer sozialpolitischen Forderungen, wie nach Reform der Heimarbeit und sozialer Gerechtigkeit, nach Arbeiterinnenschutz und gleicher Entlohnung für Frauen stammten bereits aus Burjans vorparlamentarischer Zeit.

Die Caritas Socialis - das Lebenswerk

Nach dem Rückzug aus der aktiven Parteipolitik, der neben gesundheitlichen Gründen und ihrer Konzentration auf ihre Schwesterngemeinschaft auch vom damals keimenden Antisemitismus innerhalb der christlichsozialen Partei motiviert war, wandte sich Hildegard Burjan ganz der Caritas Socialis zu. Diese sozialtätige Frauenvereinigung hatte sie unter Mithilfe von Prälat Dr. Ignaz Seipel und dem Präses der katholischen Arbeiterinnenvereine, Msgr. August Schaurhofer, gegründet und mit den Führerinnen von katholischen Frauenvereinen im Herbst 1918 verwirklicht. Aus dem Verein Caritas Socialis, dessen Zweck die religiöse Vertiefung und Verinnerlichung sowie fachliche Schulung der Mitarbeiterinnen war, entwickelte sich 1919 organisch eine gleichnamige religiöse Schwesterngemeinschaft, deren Vorsteherin Hildegard Burjan bis zu ihrem Tod 1933 blieb. Die Caritas Socialis arbeitete im "vollsten Einvernehmen" mit dem damaligen Wiener Oberhirten, Fürsterzbischof Kardinal Friedrich Gustav Piffl, der in lebenslanger herzlicher Freundschaft zu Burjan stand.

Als "Hilfstruppe der Kirche" erschloss die Caritas Socialis neue Arbeitsgebiete, wie auch jene, die in damaligen katholischen Kreisen verpönt waren oder als "unwürdig" qualifiziert wurden, nämlich die Fürsorge für sittlich entgleiste und gefährdete Mädchen oder für geschlechtskranke Frauen und ledige Mütter.

1922 reiste Burjan als von Kardinal Piffl entsandte Delegierte zum Internationalen Mädchenschutzkongress nach Freiburg in die Schweiz, reaktivierte die Bahnhofsmissionen in Österreich und gründete das "Katholische Komitee für Mädchenschutz und Gefährdetenfürsorge in Österreich".

Der Verein "Soziale Hilfe" erhielt den neuen Zweck, Träger der von den Caritas-Socialis-Schwestern geführten Werke zu sein. Mit der Schaffung dieser Rechtspersönlichkeit konnte eine Belastung der inneren Entwicklung der Caritas Socialis abgewendet werden. 1925 forcierte Burjan die Familienpflege, die neben sachlicher Hilfe den Familien und Müttern auch persönlichen Beistand leistete. Ein Jahr später dehnte sie mit der Errichtung von Niederlassungen in Böhmen die Schwesternschaft über die Grenzen Österreichs hinaus aus, ab 1927/28 arbeitete die Caritas Socialis auch in München und Berlin.

In Wien führte Burjan im Winter 1931/32 die "St. Elisabeth-Tische" für den durch die kritische Wirtschaftslage verarmten Mittelstand ein. Das bedeutendste Denkmal, das sie ihrem priesterlichen Freund, Berater und Wegbegleiter, dem bedeutenden Bundeskanzler Seipel setzte, war der Bau einer Gedächtniskirche und eines Volksfürsorgehauses in einem Arbeiterviertel, Wien X (Pfarre Neufünfhaus).

Dabei gelang es ihr, bedingt durch ihr hohes Ansehen über alle Parteigrenzen hinweg, bei Bürgermeister Karl Seitz im "roten Wien" eine Kollekte für den Kirchenbau zu erreichen. Noch kurz vor ihrem Tod im Mai 1933, leitete sie die kirchliche Errichtung ihres Lebenswerkes, der Caritas Socialis, in die Wege.

Tod und Nachleben

Die bedeutende Vertreterin katholischer Sozialarbeit in Österreich, Hildegard Burjan, die in einer damals wichtigen Zeitschrift auch als "Engel der Caritas"¹⁹ bezeichnet wurde, starb am Dreifaltigkeitssonntag, dem 11. Juni 1933, im Sanatorium Auersperg. An den Trauerfeierlichkeiten nahmen zahlreiche Persönlichkeiten aus Kirche und Staat teil, neben Kardinal Theodor Innitzer und Bundespräsident Wilhelm Miklas auch politische Gegner. Unterrichtsminister Kurt von Schuschnigg kam in Vertretung von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und gedachte der seltenen Charaktergröße der Verstorbenen und ihrer Leistungen für Österreich. Der sozialistische Bürgermeister Karl Seitz würdigte Burjans "strenge sachliche Arbeit" und ihren "versöhnlichen Geist", der bei "Freund und Feind" geschätzt wurde. Der Leichnam der Verstorbenen wurde 2005 aus dem Familiengrab im Wiener Zentralfriedhof exhumiert und in eine Kapelle im Stammhaus der Caritas Socialis in Wien Alsergrund übertragen.

Zur Zeit des Todes von Hildegard Burjan wirkte die an die 150 Mitglieder zählende Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis in fünfzehn Niederlassungen in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei.

Durch Hildegard Burjan erfuhr die katholische Sozialarbeit in Österreich mit der Erschließung von neuen Arbeitsgebieten durch die Caritas Socialis eine zeitgemäße Akzentsetzung. Durch ihre evolutionäre Haltung in der sozialen Frage, durch ihr kämpferisches Eintreten für soziale Gerechtigkeit wie auch durch ihre innovative Rolle als Politikerin wurde Hildegard Burjan zur Vorkämpferin in Sachen Frauenfragen im österreichischen Sozialkatholizismus und Politischen Katholizismus im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.

Heute erinnern u. a. ein Bild im österreichischen Parlament, der Hildegard-Burjan-Platz im fünfzehnten Wiener Gemeindebezirk oder eine Wohnhausanlage in der Speisingerstraße 146 an die erste christliche Abgeordnete in der Konstituierenden Nationalversammlung.

Zitate

Man muss überzeugt sein, dass in jedem Menschen eine gute Seite ist, und man muss sich bemühen, sie herauszufinden und daran anzuknüpfen.

Man ist da um zu helfen und nicht um zu sagen, man kann nicht helfen.

Die Frau ist aber vor allem dazu berufen, an der sozialen Reformgesetzgebung mitzuarbeiten.

Das Recht der Frauenarbeit resultiert aus dem Recht jedes Menschen auf Entwicklung und Entfaltung seines Wesens, was ohne Arbeit nicht möglich ist.

Nicht die Art der Arbeit bestimmt die Qualität des Menschen, sondern die Qualität des Menschen bestimmt die Arbeit.

Christliche Nächstenliebe und soziale Arbeit müssen zusammenwirken ... all unser Handeln und Tun für die Unterdrückten ist nur dann segensreich, wenn es basiert auf den Grundwahrheiten unserer Religion.

Sozial arbeiten heißt auch Vorbeugen, heißt Kluft, die innerhalb der Gesellschaft entstehen, mit christlicher Liebe und mitfühlendem Herzen zu überbrücken suchen.

Anmerkungen

- 1) Zu Burjan siehe: Kronthaler, Frauenfrage; Schödl, Männerwelten - Frauenwerke.
- 2) Ein Seligsprechungsprozess wurde auf diözesaner Ebene im Jahr 1963 eingeleitet und 2001 positiv abgeschlossen. Ein eigenes "Hildegard-Burjan-Komitee" unter der Leitung von Vizepostulatorin Ingeborg Schödl setzte sich besonders für den erfolgreichen Abschluss dieses Verfahrens ein.
- 3) Kronthaler, Frauenfrage, S. 20.
- 4) Kronthaler, Frauenfrage, S. 21f.
- 5) Kronthaler, Frauenfrage, S. 22.
- 6) Es gab vonseiten Hildegard Burjans nachweislich das Bemühen, die Dissertation entsprechend den einschlägigen rechtlichen Vorschriften für die Drucklegung fertigzustellen.
- 7) Die Aufnahme in die katholische Kirche erfolgte in der Marienkapelle des St. Josephs Krankenhauses der Grauen Schwestern von der Hl. Elisabeth in Berlin-Ost. Alexander Burjan konvertierte einige Tage vor der Geburt seiner Tochter Elisabeth im August 1910 zum katholischen Glauben.
- 8) Kronthaler, Frauenfrage, S. 26.
- 9) Sohn-Kronthaler, Michaela/Sohn Andreas: Frauen in der Kirche (in Druck); Hauch, Arbeit, S. 981.

- 10) Burjan arbeitete zunächst in der Landesorganisation der katholischen Frauen für Wien und Niederösterreich mit und vertrat vor dem Wiener Kardinal Piffl die Anliegen der Sozialen Sektion dieser Organisation während des Ersten Weltkrieges. Seit Mai 1913 bis zu ihrem Tod 1933 gehörte sie dem erweiterten Vorstand der Katholikinnenorganisation auf der Reichs- bzw. Bundesebene (KRFOÖ) an, als Vorsteherin der von ihr später gegründeten religiösen Gemeinschaft der Caritas Socialis stand sie mit dieser in enger Arbeitsgemeinschaft. Als Leiterin der Studienkommission für Sittlichkeitsfragen war sie Österreichs Referentin in der Internationalen Katholischen Frauenvereinigung. Dazu: Kronthaler, Frauenfrage, S. 27f.
- 11) Neue sozialkaritative Akzente setzten seit Ende des 19. Jahrhunderts Vereine, die sich der Arbeiterinnen, Dienstboten und Kinder aus Arbeiterfamilien annahmen, wie zum Beispiel der vom Wiener Seelsorger Adam Latschka ins Leben gerufene "Verein katholischer Arbeiterinnen" (1893) und der von Gräfin Melanie Zichy errichtete Verein "Werk des Heiligen Philipp Neri" (1894).

- 12) Siehe dazu den ausführlichen Beitrag von Kronthaler, Burjans christliches Sozialengagement; Kronthaler, Frauenfrage, S. 73-84. Zur Frauenerwerbsarbeit und den Standpunkten der Frauenbewegungen in Österreich: siehe Hauch, Arbeit, S. 984-993.
- 13) Burjan, Hildegard: Heimarbeitsreform und soziale Frauenarbeit, in: Österreichische Frauenwelt 1913, S. 14-20. So auch in ihrem Referat auf dem Zweiten Katholischen Frauentag "Kinderelend und Heimarbeit", nachgedruckt in: Hildegard Burjan, Reden und Schriften, Quellen zum Studium des geistigen Erbes der Gründerin der Caritas Socialis Dr. Hildegard Burjan. 1883-1933. I. Teil 1912-1918, S. 83-107.
- 14) Burjan, Hildegard: Heimarbeitsreform und soziale Frauenarbeit, S. 68.
- 15) Burjan, Hildegard: Die Arbeit - ein Recht und eine Pflicht der Frau, in: Österreichische Frauenwelt, 4. Jg., 1914, S. 250ff.
- 16) 1916 erfolgte die Trennung dieses Vereines in einen "Verband christlicher Heimarbeiterinnen" und einen Hilfsverein von unterstützenden Damen "Soziale Hilfe. Verein für Heimarbeiterinnen und durch den Krieg erwerbsbedürftig gewordene Frauen".
- 17) Kronthaler, Frauenfrage, S. 149-219; Hauch, Vom Frauenstandpunkt aus; dies., Frauenbewegungen, S. 281.

- 18) Eine zusammenfassende Darstellung der sozialpolitischen Aktivitäten Burjans findet sich in der Broschüre von Kronthaler, Burjan - Katholische Arbeiterinnenführerin und christliche Sozialpolitikerin.
- 19) Christlicher Ständestaat, 18. 6. 1933.

Literatur (Auswahl)

Hauch, Gabriella: Vom Frauenstandpunkt aus. Frauen im Parlament 1919-1933, Wien 1995.

Kronthaler, Michaela: Die Frauenfrage als treibende Kraft. Hildegard Burjans innovative Rolle im Sozialkatholizismus und Politischen Katholizismus vom Ende der Monarchie bis zur "Selbstausschaltung" des Parlamentes (Grazer Beiträge zur Theologiegeschichte und Kirchlichen Zeitgeschichte, Bd. 8), Graz 1995.

Kronthaler, Michaela: Hildegard Burjan (1883-1933) - Katholische Arbeiterinnenführerin und christliche Sozialpolitikerin (Kummer-Institut-Schriften 4/1995).

Schödl, Ingeborg: Männerwelten - Frauenwerke: Hildegard Burjans Vermächtnis an Politik und Kirche, Thaur 1991.

